Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1996)

Heft: 2

Artikel: Österreichs Berglandwirtschaft : Stütze der Marktproduktion oder ökologische Restlandwirtschaft?

Autor: Greif, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Österreichs Berglandwirtschaft: Stütze der Marktproduktion oder ökologische Restlandwirtschaft?

Franz Greif[1]

1 Dimensionen des Themas

Das Thema „Berglandwirtschaft" ist überaus komplex. Eine schematische Gesamtübersicht soll einleitend zeigen, welchen Umfang es in Österreich annimmt, wenn man sich mit der Frage auseinandersetzt, welchen sozialwirtschaftlichen Stellenwert die Landwirtschaft heute und in der nächsten Zukunft im Alpenraum (auf dieser größeren der beiden Bergzonen Österreichs liegt das Schwergewicht) eigentlich einnehmen kann.

Zu Erklärung und Deutung dieser Komplexität kann und will die regionale Betrachtungsweise seit langem beitragen. Und bei näherem Hinsehen ist hinter dem in letzter Zeit stärker erweckten Anschein, daß die Berglandwirtschaft mehr und mehr ökonomischen „Restcharakter" bekäme, doch ein zum Teil beachtliches Erzeugungs- und Versorgungspotential zu entdecken, das nur nicht genutzt wird. Die Wekkung dieser Potentiale ist allerdings ohne Anstrengungen nicht möglich und ebenso nicht, wenn die Akteure - die Bergbauern - nicht auch bereit sind, hier oder da einen neuen Weg zu beschreiten. In diesem Sinn sollen die Ausführungen auch als Plädoyer für eine ökonomische Wertschätzung der Berglandwirtschaft aufgefaßt werden.

---

[1] An der Konzepterstellung und insbesondere an der Ausstattung dieses Beitrags mit kartographischen Auswertungen sind Klaus Wagner und Gerhard Pretterhofer beteiligt, denen der Autor zu Dank verpflichtet ist.

Übersicht 1: Berglandwirtschaftsattribute

Naturräumliche Erblasten	Geländeeigenschaften Ertragsfähigkeit des Bodens Naturgefahren alpines und außeralpines Berggebiet
Betriebliche Struktur	Betriebsgrößen und Flächenausstattung Betriebsmittel und Viehbestand Arbeitskräfte und Mechanisierung Produktionsziel und Betriebsform
Agrarsoziale Verhältnisse	teilagrarische Haushaltsstruktur Überalterung Verweiblichung der Landarbeit Partner- und Übernehmermangel
Historische Hypotheken	Wirtschaftliche Abhängigkeit (teilweise) obsolete Anteilsrechte konfliktträchtige Nutzungsrechte Armutsangst und Besitzdenken
Landwirtschaft + Nichtlandwirtschaft	Einstieg in Vermarktungsstufen ländlicher Fremdenverkehr öffentliche und private Dienstbarkeiten Naturschutz durch Landwirtschaft

Das Spektrum von gegebenen Zusammenhängen zeigt eine Einbettung der Berglandwirtschaft in naturräumliche Erblasten und historische Hypotheken, die nicht nur betriebliche Strukturen und agrarsoziale Verhältnisse berühren, sondern auch die Verbindung der Landwirtschaft nach außen, hin zu anderen Sektoren, wesentlich beeinflußt (siehe Übersicht 1).

Die Berglandwirtschaft zu definieren (was schon sehr oft geschehen ist), erfordert die maßgebliche Berücksichtigung zweier Sachverhalte:

- der eine ist der Grad der Erschwernis, dem die Urproduktion unterworfen ist; er kann mit möglichst exakten Daten über Geländeeigenschaften am besten erfaßt werden; am zweckmäßigsten ist wohl die Verwendung von Angaben über Höhenlage, Hangneigung und Exposition, die auf die (potentielle) landwirtschaftliche Nutzfläche bezogen werden;
- der zweite besteht in einer überaus reichen gebietsweisen Differenzierung durch die Gliederung der österreichischen Bergräume nach orographischen Gegebenheiten, nach Becken und Längstälern, Kalkalpenketten und -plateaus, südalpinen, zentralalpinen und nordalpinen Zonen und auch den Voralpenregionen.

Was dies andeutet, ist die Bedeutung der regionalen Differenzierung als Grundlage für Politik und Planung (auch Agrarpolitik und ländliche Entwicklungsplanung), und es sollte zeigen, welche Differenzierungen erst in einem „Europäischen Bergbauernraum" herrschen, wenn schon das kleine Österreich so reich gegliedert ist.

Daß der bäuerliche Nebenerwerb in den Berggebieten praktisch immer schon lebenswichtig war, ist bekannt, aber vieles hat sich dabei in der Rolle der Landwirtschaft gewandelt. Haben Bergbauern vor der Motorisierung das Verkehrshilfsgewerbe in großer Vielfalt aktiv betrieben, so sind sie heute - gemeinsam mit anderen Gruppen der Bevölkerung - zu Duldern einer Verkehrslawine geworden, deren Folgen sie mittragen müssen. Und während die zahlreichen Nebentätigkeiten ehedem in die Landwirtschaft integriert waren, sind sie heute großteils räumlich ausgelagert, was zur Pendelwanderung Anlaß gibt, die Frage der Erreichbarkeit von Arbeitsorten berührt und vieles mehr. Eine nähere Befassung mit diesen Themenbereichen muß aber zurückgestellt werden.

2 Ein agrarbetrieblicher Überblick

Um eine Vergleichbasis zu schaffen, soll zuerst eine Übersicht zeigen, welche „Gesamtheiten" in den Summen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe enthalten sind (vgl. Übersicht 2).

Übersicht 2: „Gesamtheiten" österreichischer Agrarbetriebe

Betriebliche Definitionen	**1980**	**1990**
Betriebe insgesamt	302.600	273.200
Betriebe mit Wasserversorgung	250.000	257.000
„Lebende" Betriebe (generell ab 5 ha Fläche)	191.000	176.000
Haupterwerbsbetriebe	133.400	106.200
„Entwicklungsfähige" Betriebe[1]	80.000	65.000
„Schlagkräftige" Betriebe (generell mit 30 - 200 ha)	34.900	38.300
Anteil der „schlagkräftigen" Betriebe an der Summe	12%	14%

[1] Grobe Schätzung aufgrund von Erhebungen in Beispielsgebieten

Wenn wir diesen groben Strukturüberblick auch für den Bergbauernraum erstellen wollen (und zwar nur mit den Zahlen der letzten Großzählung 1990), dann erhält man für diese Gebietskategorie (in zwei Teilgebiete gegliedert) ein durchaus ähnliches Bild (siehe Übersicht 3).

Bei den Betriebsgrößen gab es in der letzten Zeit immerhin eine mäßige Zunahme, wiewohl daran durchaus auch Änderungen in den statistischen Erhebungskriterien mitbeteiligt sind.

Übersicht 3: „Gesamtheiten" österreichischer Bergbauernbetriebe

Betriebliche Definitionen	**Berggebiet**	**Alpenraum**
Betriebe insgesamt	126.100	90.700
Betriebe mit Wasserversorgung	-	-
„Lebende" Betriebe[1]	87.700	62.800
Haupterwerbsbetriebe	46.900	33.000
„Entwicklungsfähige" Betriebe[2]	(28.600)	(20.100)
„Schlagkräftige" Betriebe (generell mit 50 - 200 ha[3]	13.200	12.400
Anteil der „schlagkräftigen" Betriebe an der Summe	10%	14%

[1] Wegen der Notwendigkeit, sinnvoll zu verallgemeinern, wurde für den Alpenostrand und das Mühl- und Waldviertel eine Mindestgröße von 5 ha und für die Produktionsgebiete Hochalpen und Voralpen eine Größe von wenigstens 10 ha festgelegt

[2] Die Setzung in Klammern bedeutet, daß diese Angaben nur ungefähre Hinweise sein können

[3] Und zwar aus den Stufen der Kategorie „Kulturfläche ideell" in diesen Größenklassen, das entspricht schätzungsweise Betriebsgrößen mit 40 bis 70 ha LN

Die Veränderung bei den Haupterwerbsbetrieben zeigt in ganz Österreich Abnahmen in dieser Kategorie, in Vorarlberg und Westtirol gleich um 30 bis 60% (je nach Bezirk), in Kärnten und Osttirol (sowie im Mühl- und Waldviertel) mit 20 bis 30% doch deutlich weniger, und im übrigen Berggebiet war mit „nur" 10 bis 20% Abnahme der Betriebe dieser Vorgang am schwächsten.

3 Wo wird produziert?

Von den Betriebsformen in regionaler Differenzierung herrschen gebietsweise Futterbaubetriebe und Kombinationsbetriebe vor. Je weiter wir nach Osten schreiten, umso stärker wird die Mengung dieser Betriebsformen mit Forstbetrieben. Von 126.000 Betrieben im Bergge-

biet sind 91.000 im Alpenraum gelegen. Bemerkenswert ist, daß 1990 von diesen 24% ohne Vieh dastehen, im Alpenraum sogar 26%.

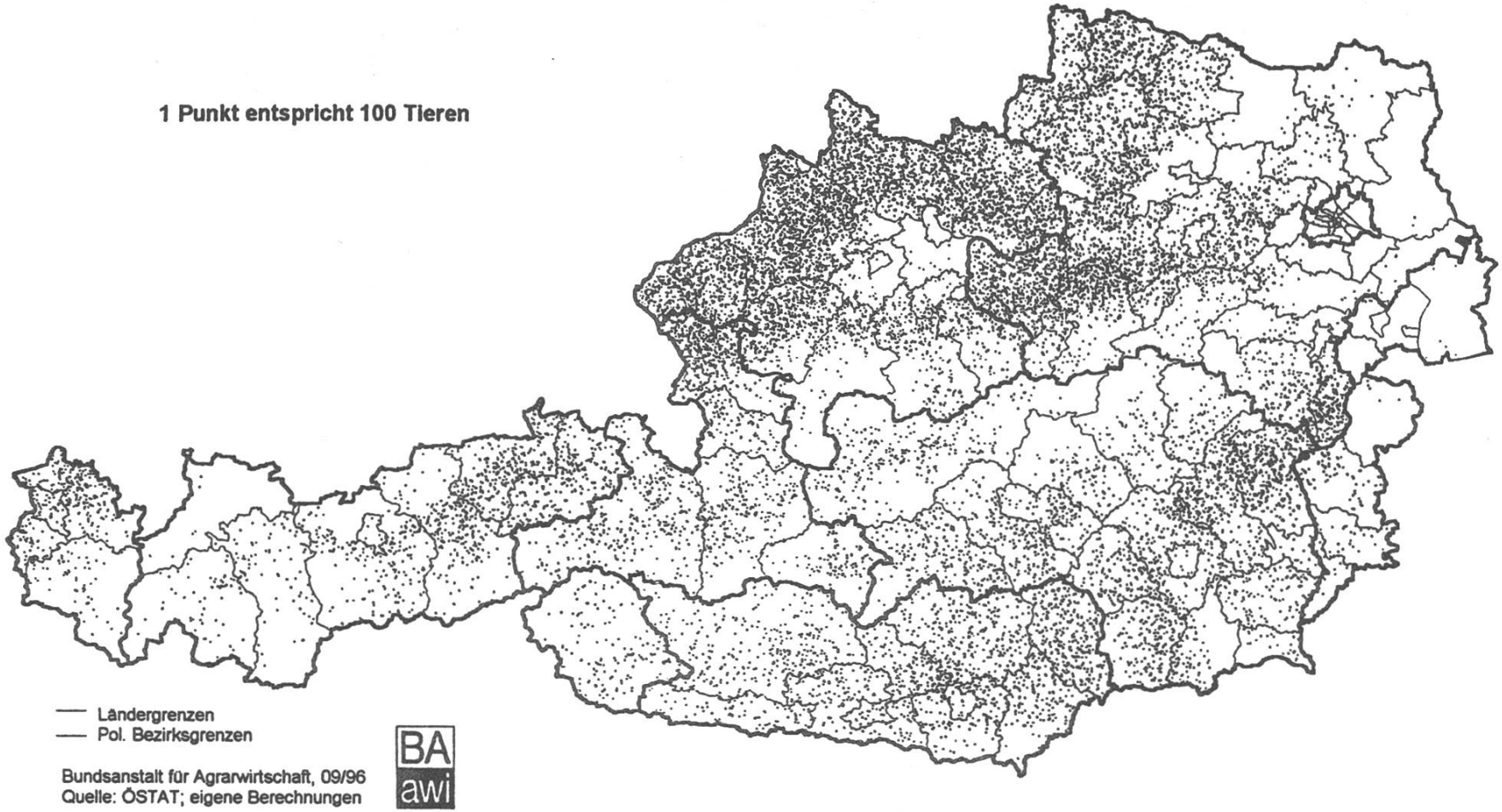
Es sind in dieserart einfachen Angaben durchaus Parameter der „Marktproduktion" und der „Restlandwirtschaft" enthalten, die ziemlich gute Hinweise geben. So sind etwa Betriebe ab einer mittleren Größe (über 20 Rinder) zu 21% im Berggebiet gelegen, im Alpenraum zu nur 14%; ihre Rinderbestände machen 39% (bzw. 26% im Alpenraum) des gesamten österreichischen Rindviehs aus. Darüber hinaus gibt es in den Bergregionen Österreichs überhaupt nur rund 3.000 „Großbetriebe" auf Futterbaubasis, wenn man solche mit mehr als 50 Rindern so bezeichnen möchte; in diesen werden knapp 200.000 (oder 8%) aller Rinder gehalten. Der Alpenraum ist daran mit 130.000 Tieren, die bei 1.900 Haltern stehen, beteiligt.

Die Karten 1 und 2 geben die regionale Verteilung der Rinder- und Schweinebestände in Österreich wieder. Sie zeigen sehr deutlich die überragende Bedeutung der Flachland-, Vorland- und Beckenregionen als Schweineproduktionsgebiete auf, und machen auch die doch relativ akzessorische Funktion der Alpenregion (und dabei die doch wesentlich stärkere Stellung des Mühl- und Waldviertels) auf dem Rinderproduktionsektor sichtbar. Dieses bisherige „Ergebnis" der regionalen Konzentration der Erzeugung dürfte noch nicht endgültig sein.

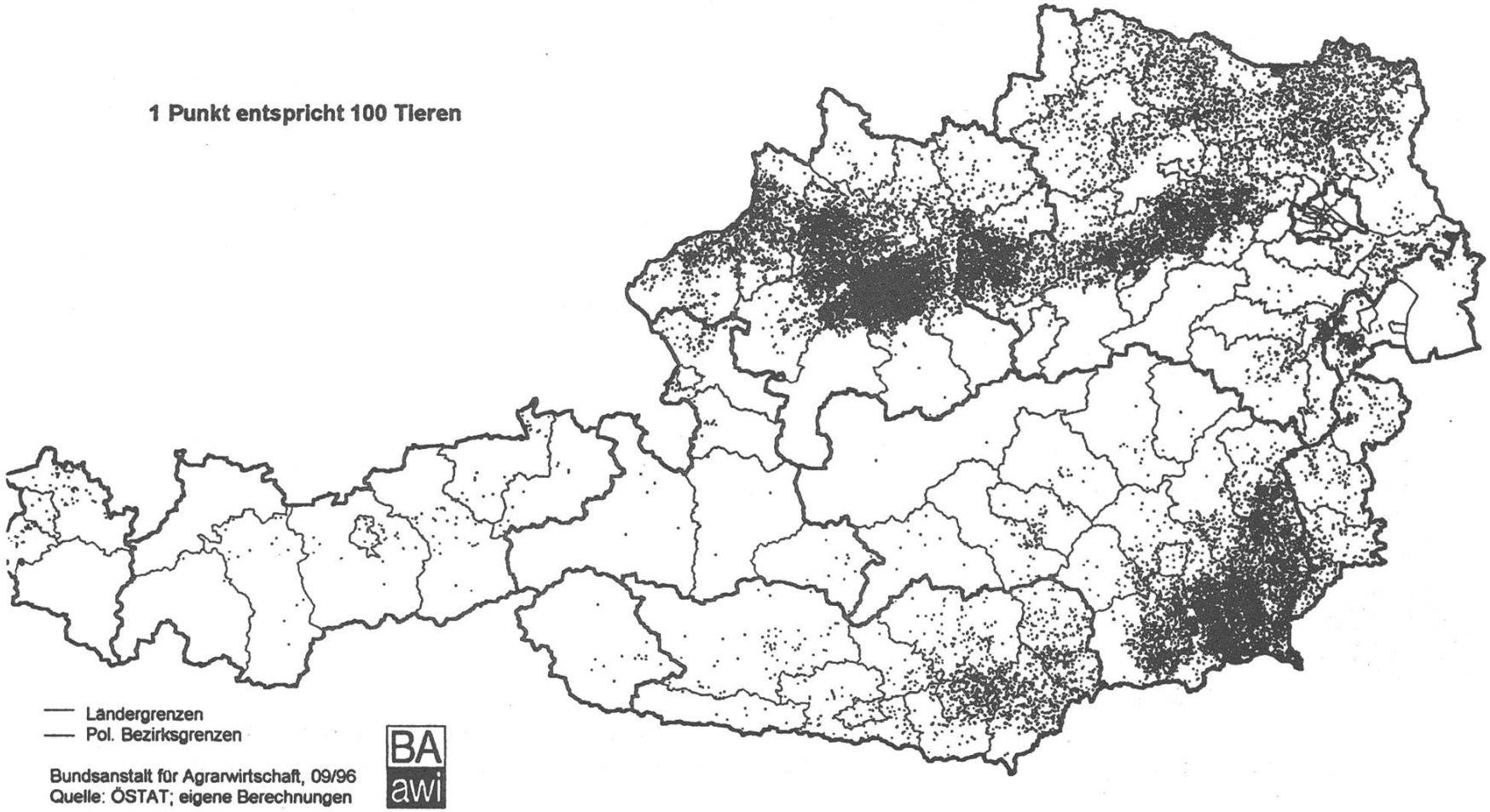
Die Konzentration der Viehhaltung in den Berggebieten ist in knapper Form Übersicht 4 zu entnehmen.

In Karte 3, die den regionalen Anteil jener Betriebe zeigt, die mit einem Gesamtstandarddeckungsbeitrag von über 600.000 S pro Jahr zu den marktorientierten Produzenten gezählt werden müssen, kommt die doch geringe Zahl solcher Agrarbetriebe in praktisch allen Berggebieten deutlich zum Ausdruck - von einigen Bezirken in der Kärntner Gutsbetrieberegion und im steirischen Waldbauernraum vielleicht abgesehen.

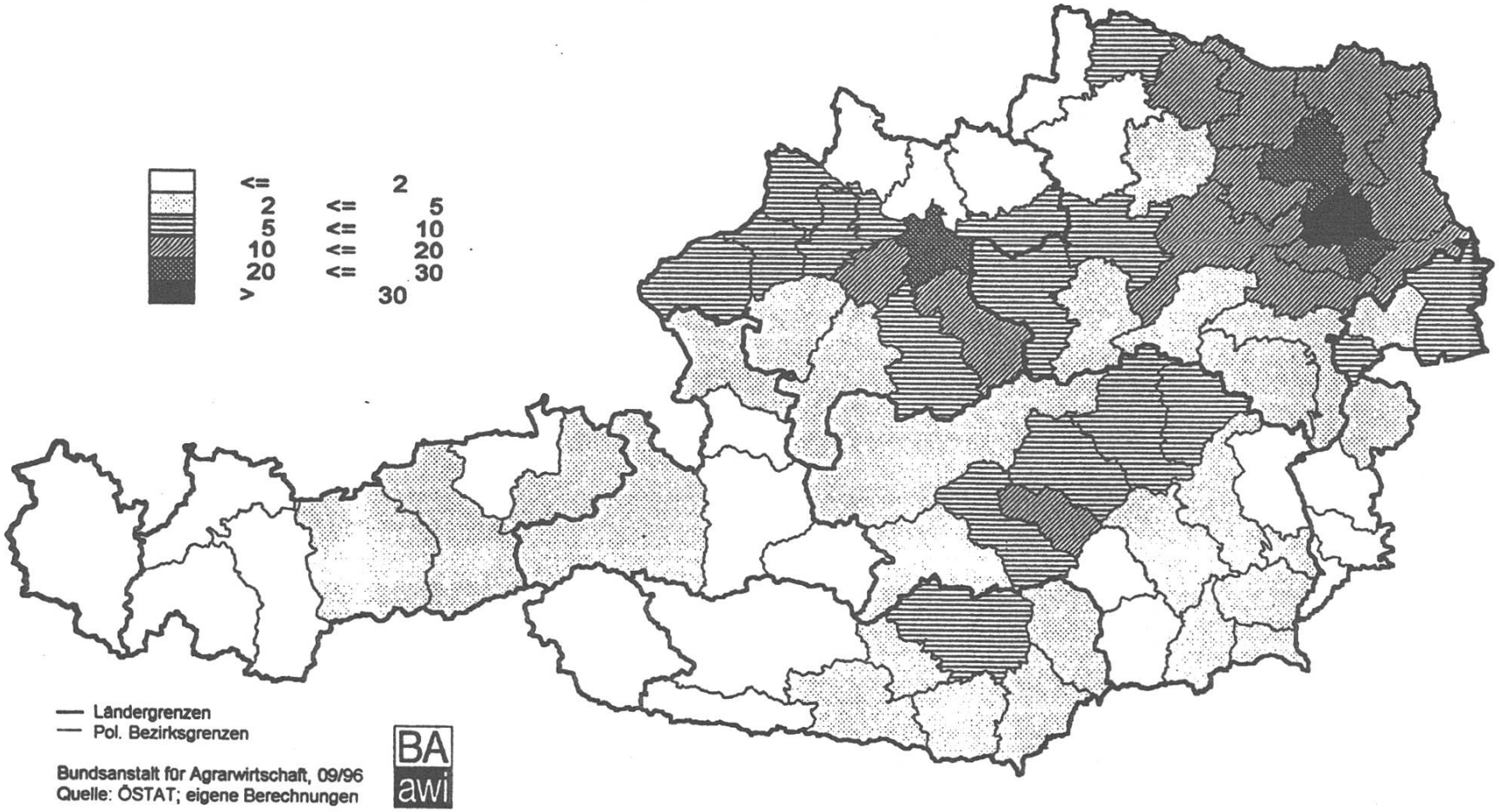
Karte 1: Regionale Verteilung der Rinderbestände 1995 (auf der Grundlage der Gemeinden)



Karte 2: Regionale Verteilung der Schweinebestände 1995 (auf der Grundlage der Gemeinden)



Karte 3: Anteil der Betriebe mit einem Gesamtstandarddeckungsbeitrag von 600.000 S und mehr (1990, nach Pol. Bezirken, in Prozent)



Bundsanstalt für Agrarwirtschaft, 09/96
Quelle: ÖSTAT; eigene Berechnungen

Übersicht 4: Viehhaltung in Österreichs Berggebieten

Kategorien von Tierhaltern und Tieren*)	insgesamt	**Berggebiet**	**Alpenraum**
Rinderhalter	120.000	**60%**	42%
Kuhhalter	108.000	**61%**	43%
Schweinehalter	119.000	49%	34%
Schafhalter	22.000	**70%**	**59%**
Rinder	2,329.000	**59%**	40%
Milchkühe	810.000	**61%**	42%
Schafe	342.000	**77%**	**68%**
Schweine	3,729.000	13%	7%
Ochsen	8.000	**87%**	**85%**
Kalbinnen	425.000	**75%**	**65%**
Mutterkühe	90.000	**84%**	**81%**

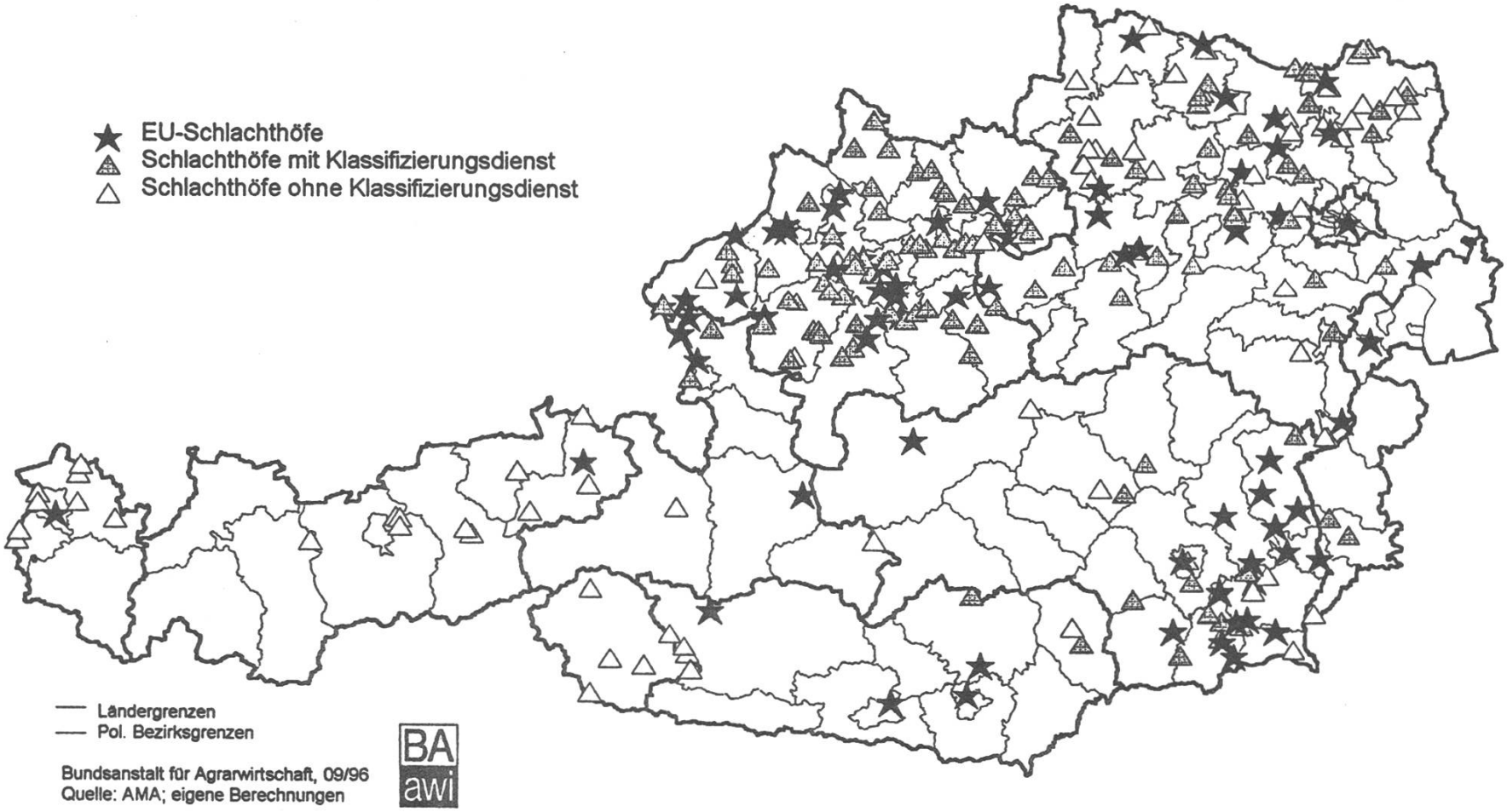
*) Viehhalter- und Viehzahlen aus 1994, Zahlen gerundet; Prozentwerte **über 50** fettgedruckt

4 Wo wird vermarktet?

Produktionsgebiete mit den ebendort vorhandenen Absatz-, Verarbeitungs- und Vermarktungsstätten in Verbindung zu setzen, ist durchaus lohnend. Es ergibt sich aus der kartographischen Darstellung der Schlachtbetriebe beispielsweise, daß „tierspezifische" Übereinstimmungen regional durchaus bestehen (Karte 4). Wenn man Kriterien der Standortbewertung mit heranzieht, dann ergibt sich schon aus einer plakativen Darstellung von nur drei Klassifizierungsstufen der Rinder- und Schweineschlachthöfe ein ziemlich aussagekräftiges Bild:

- die Vermarktung in diesem Teilbereich findet (noch?) überwiegend in den Erzeugungsgebieten statt, Transportwege sind bei den großen Erzeugungsdichten eigentlich vernachlässigbar;
- Vieh aus Berggebieten (Alpenraum) hat längere Transportwege zu verkraften, auch innerhalb des Berggebiets, wo nur wenige halbwegs große Schlachtbetriebe vorhanden sind, weshalb die Schlachtung in Kleinbetrieben doch ziemlich verbreitet ist;
- in den viehwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebieten haben die allermeisten Schlachtbetriebe auch einen Klassifizierungsdienst, nicht aber im Alpenraum;

Karte 4: Standorte der Rinder- und Schweineschlachthöfe 1996



- in der Südoststeiermark ist anteilsmäßig die größte „Europareife" der dort vorhandenen Schlachtbetriebe zu finden.

Auf dem Milchverarbeitungssektor sind derzeit - und das viel zu spät, wie man objektiv feststellen muß - bedeutende Wandlungen im Gange. Eher nichts neues ist, daß im Alpenraum, wenn man von Besonderheiten absieht, die Konsolidierung unter den Molkereien zu relativ großen Betrieben schon zeitlich zurückliegt. In Vorarlberg und im Tiroler Unterland kommen zahlreiche Halbjahresbetriebe hinzu, von denen aber etliche wohl in der Lage sein dürften, sich entsprechend zu spezialisieren; das gleiche könnte für manche der Privatkäsereien im Flachgau gelten, wenn auch nicht für alle. Jedenfalls „funktionieren" die seinerzeitigen „Einzugs- und Versorgungsgebiete" unter den jetzigen Bedingungen bzw. für die heutigen Standorte der Verarbeitung auch weiterhin als Lieferregionen der Milcherzeuger. Die regionale und lokale Versorgung bzw. die Bedeutung lokaler Märkte und die Funktion der bergbäuerlichen Betriebe als Belieferer der Tourismusbranche sind dagegen ungebrochen und dürften auch weiterhin zunehmen.

5 Die Berglandwirtschaft als honorierter „Umweltproduzent"

Wenn man eine Darstellung der Verbreitung „biologisch" wirtschaftender Agrarbetriebe betrachtet[2], sieht man die weit überragende Rolle der Berglandwirtschaft. Von den etwa 28.000 im Zuge von Umstell- und Förderaktionen bisher entstandenen Biobetrieben sind 80 bis 90% in Bergregionen gelegen. Hier stellt sich die Frage, ob nicht die Beiträge vieler Betriebe zur Erhaltung des Lebensraums - und nicht nur „biologisch" wirtschaftender - gar wichtiger sind, als die Produktion. Sicher ist, daß dies z.B. auf dicht verbaute Siedlungsgebiete besonders zutrifft, wo der Land- und Forstwirtschaft vielfach eine spezielle Rolle im Rahmen des Bodennutzungsgefüges zukommt, etwa durch ihre Wohlfahrtswirkungen oder als Pufferelement bzw. Raumgliederungsfaktor.

---

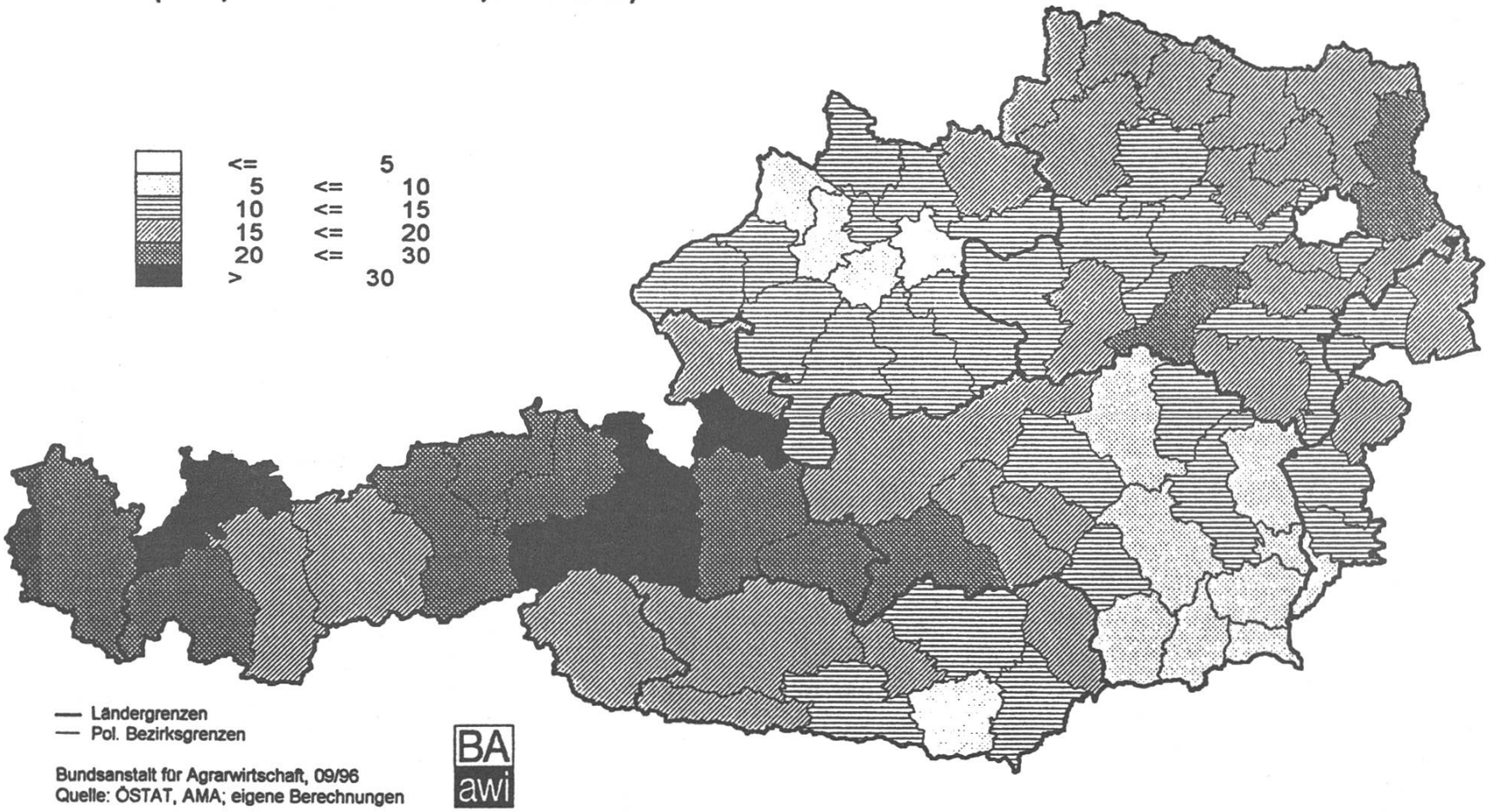
[2] Siehe z.B. die Abbildung „Verteilung der Biobetriebe" im Grünen Bericht, BMLF (Hrsg.), 1995, S. 83

Vor allem aber sollte die Bedeutung des Grünlandes für Österreichs alpine Kulturlandschaft wohl unbestritten sein. Denn das Grünland ist nach dem Wald in seiner Gesamtheit flächenmäßig die zweitgrößte Bodennutzungskategorie unseres Landes. Die „überwirtschaftliche Bedeutung" des Grünlandes - plakativ oft auch als „gesellschaftliche Funktion" bezeichnet - liegt in seiner diesbezüglich geradezu übergroßen Vielfalt, die von keiner anderen Flächennutzungskategorie erreicht werden kann:

- Grünland hat seine spezifischen Gunstlagen; es ist aber auch dort noch Produktionsgrundlage für die Landwirtschaft, wo andere Bodennutzungsformen längst nicht mehr gewählt werden können;
- Grünland hatte durch Jahrhunderte traditioneller Landwirtschaft zwei Aspekte als Element aktiven Bodenschutzes: Einmal als Mittel zur Bekämpfung der „Bodenmüdigkeit", insbesondere nach bodenzehrender Ackernutzung, und zwar in Form von ein- bis mehrjähriger Brache, etwa mit gleichzeitiger Weidenutzung; zweitens gilt Grünland mit seiner mitunter sehr mächtigen Durchwurzelung von Bodenhorizonten als Grund- oder Normalfaktor des flächenhaften Erosionsschutzes im agrarisch genutzten Berggebiet, wiewohl man diesen auch nicht überschätzen sollte;
- seit dem Siegeszug des bäuerlichen Fremdenverkehrs in den Ostalpen ist das (genutzte und gepflegte) Grünland der Berggebiete nicht nur ein Inbegriff der von Gästen aus aller Welt geschätzten alpinen Kulturlandschaft, sondern - differenziert nach jeweils gegebenen Möglichkeiten - auch Grundlage für die Zuerkennung von Einkommensbeiträgen, die der Berglandwirtschaft für eine Fülle von Leistungen, die nicht im Produktionsertrag zum Ausdruck kommen, nunmehr auch in Geld abgegolten werden.

Konkretes Ergebnis dieser Entwicklung ist für das österreichische Agrargebiet in seiner Gesamtheit das sogenannte „Österreichische Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL)", in welchem das Grünland eine herausragende Rolle spielt. Karte 5 versucht, die Bedeutung des ÖPUL als Einkommensfaktor klarzulegen, hier mit dem Anteil der umweltbezogenen Transferzahlungen an den Gesamtstandarddeckungsbeiträgen der teilnehmenden Betriebe. Auch die von WAGNER (1996) untersuchte regional differenzierte Ein

Karte 5: Anteil der ÖPUL-Fördermittel am Gesamtstandarddeckungsbeitrag land- und forstwirtschaftlicher Betriebe (1995, nach Pol. Bezirken, in Prozent)



Bundsanstalt für Agrarwirtschaft, 09/96
Quelle: ÖSTAT, AMA; eigene Berechnungen

kommenswirksamkeit des ÖPUL kommt in dieser Karte zum Vorschein. Neben der relativen Bedeutung der ÖPUL-Maßnahmen in den österreichischen Bergbezirken kommt auch ein hoher Beteiligungsgrad der Berglandwirtschaft zum
Ausdruck; die regionale Verteilung der ÖPUL-Mittel wiederum erweist sich als wichtige Ergänzung zu den wirtschaftlichen Erträgen der Bergbauernbetriebe.

Übersicht 5: Ökologisch wertvolle Restlandwirtschaft

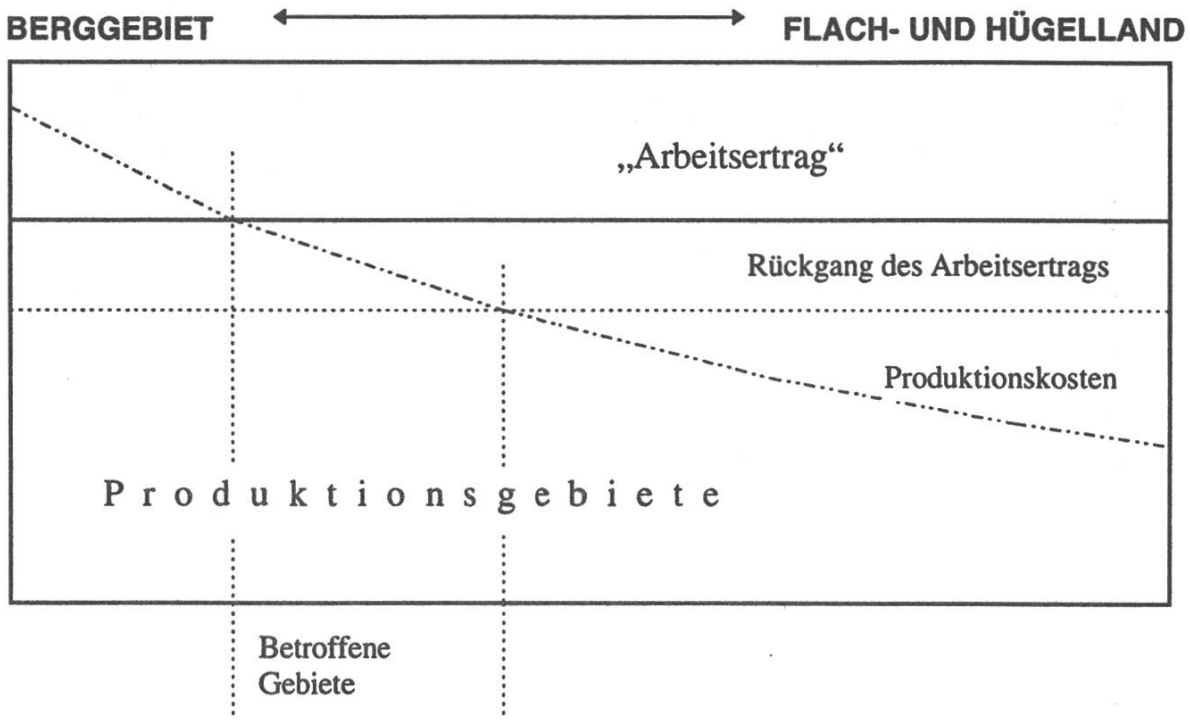
„Ökologische" Grünlandwirtschaft	Umweltgerechte Wirtschaftsweisen Nachhaltigkeit vor Produktionssteigerung Nutzung von Marginalstandorten
Nutzung von Marktnischen	Direktbelieferung in Tourismusregionen Absatz in städtischen Gebieten Regionale Markenprodukte
Landwirtschaft der Großeltern	Erhaltung der Almwirtschaft Biogenetische Reserven Kenntnisse „verschwundener" Arbeit
Bergbäuerliche Umweltwirtschaft	Raumwirkungen der Berglandwirtschaft Schwerpunkt Kulturlandschaftsschutz Touristische Dienstbarkeiten

6 Folgen der „Internationalisierung" der Agrarpolitik

Faktum ist, daß im Laufe einiger Jahre die neuen „europäischen" Bedingungen - und teilweise wohl auch die „globalen" - ihre Auswirkungen entfalten werden, die PEVETZ (1992) des öfteren dargelegt hat. Im Prinzip wird dabei das Verhältnis zwischen Arbeitsertrag und Produktionskosten „regional weiterbewegt" und dadurch ceteris paribus (was heißt: die Agrarmarktliberalisierung gilt auch voll für Marginalstandorte) in immer mehr Landwirtschaftszonen, wo eben nicht optimale Produktionsbedingungen herrschen, „strukturelle Verarmung" hervorgerufen. Das folgende vom Verfasser erarbeitete Schema versucht, dies zu veranschaulichen (vgl. GREIF, 1995).

Karte 6 unternimmt einen Versuch, die regionalen Auswirkungen der „Internationalisierung" der Agrarpolitik und des Agrarmarktes anhand

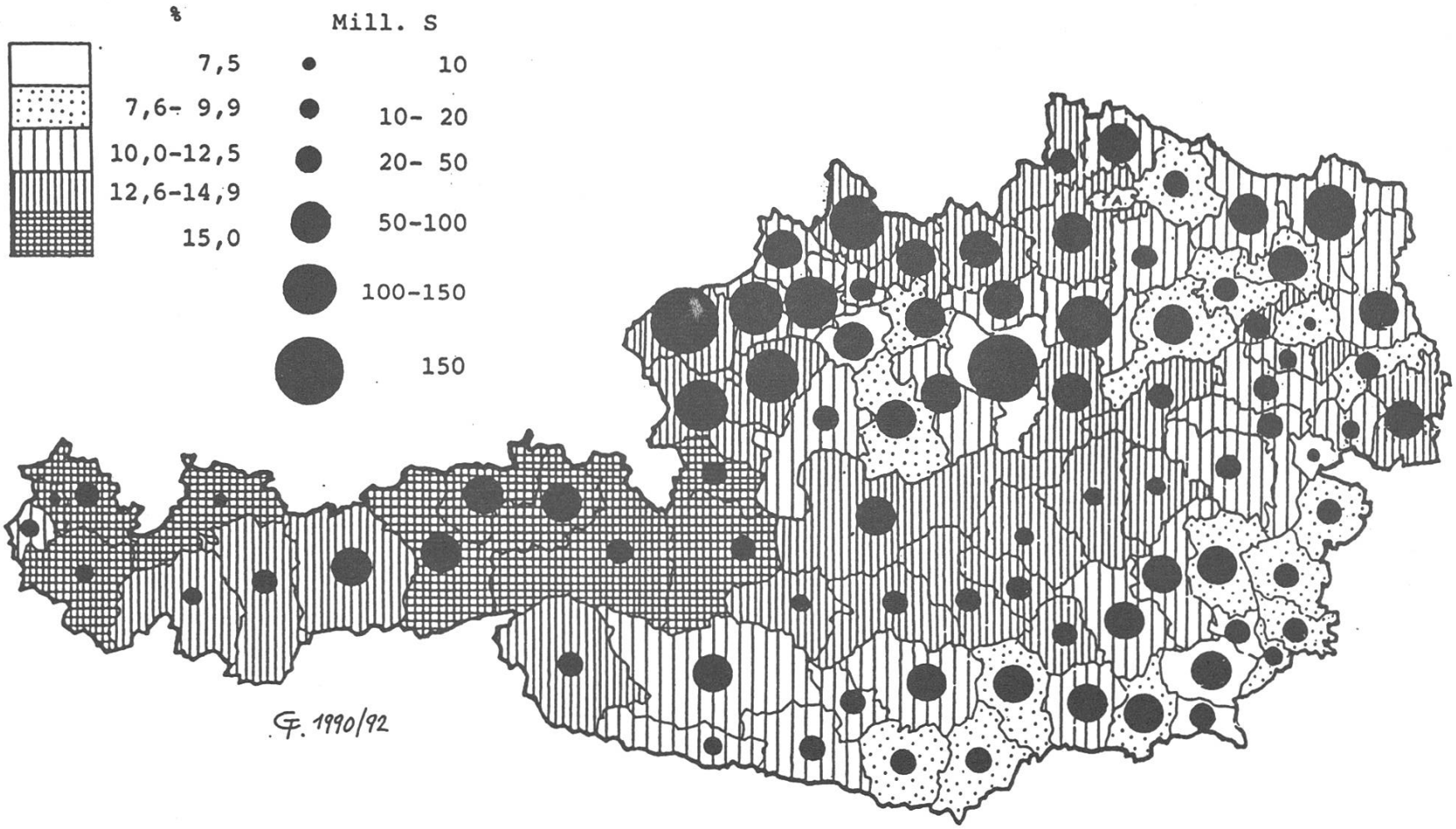
Abbildung 1: Arbeitsertrag und Produktionskosten als Rentabilitätskriterien der regionalen Agrarerzeugung in schematischer Darstellung



der vermutlichen Abnahme der Endproduktion von 1990 auf 2000 - bei 36%iger Reduktion des AMS zu schätzen. Es wird erkennbar, daß die Verluste an Endproduktionswert die Bergregionen deutlich

stärker treffen, wenn man die relative Entwicklung betrachtet. Dagegen sind die Abnahmen der Endproduktion absolut in den Flach- und Hügellandregionen unseres Staates wesentlich größer. Wenn man einen nationalen Selbstversorgungsstandard, z.B. zu einem bestimmten Prozentsatz, anstrebt, dann kann dieser letztere Sachverhalt - objektiv betrachtet - freilich die wesentlich größeren Probleme verursachen.

Karte 6: Abnahme der Endproduktion 1990 - 2000 bei 36%iger Reduktion des AMS



7 „Einigkeit und Mitbestimmung“ - nichts für Bergbauern?

Zuletzt sei noch die Frage behandelt, was „realpolitisch“ auf die Berglandwirtschaft zukommt und von ihren Akteuren als Chance aufgegriffen werden sollte. Es betrifft dies die beiden Handlungsfelder der innerlandwirtschaftlichen Kooperation sowie der aktiven Beteiligung an jenen umweltbezogenen Schutzprojekten, die aus interessenspolitischen Bereichen der Sozial- und Umweltpolitik kommen und ausdrücklich dem Zweck der Unterstützung der Berglandwirtschaft gewidmet sind. Wenn man die Behauptung aufstellen möchte, daß sich die Berglandwirtschaft auch in Zukunft behaupten können wird, dann unter zwei Voraussetzungen bzw. Handlungsmaximen:

1. „Einigkeit macht stark.“
2. „Mitbestimmen ist besser, als bestimmt werden.“

Das erste Motto tangiert die Bereitschaft und Fähigkeit der Bergbauern zur innerlandwirtschaftlichen Kooperation. In den letzten Jahren sind viele Vorarbeiten dazu geleistet worden[3], und eine Fülle von erfolgreichen Kooperationen ist entstanden. Deren Ziel, die Schlagkraft der Betriebe zu erhöhen, läßt sich auf dreifache Weise verfolgen

- durch die Senkung von variablen und fixen Kosten,
- durch betriebliche Vereinfachung und Spezialisierung,
- durch die Lukrierung von Vermarktungsspannengewinnen, indem der Produzent in eine oder mehrere Vermarktungsstufen eintritt.

Die sachpolitische Propagierung einer kooperativen Haltung der Bergbauern, die die Verwirklichung dieser Ziele in breitem Umfang anstrebt, wäre eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft. Es sollte die „Disparität in der unternehmerischen Haltung“ abgeschafft werden, daß nämlich - als Beispiel nur - der Hotelbetrieb ein „kerniges, herzhaftes Bauernfrühstück“ aus seiner ländlichen Umgebung anbietet, während der bäuerliche Vermieter seinem Gast ein „geometrisches Frühstück“ serviert, das er im grenznahen Supermarkt (in Bayern etwa) holt, weil's dort am billigsten ist - und das schon 20 Jahre lang!

---

[3] Hervorzuheben sind z.B. das Symposium des Ökosozialen Forums in Wenigzell oder die Sammlung von Kooperationsbeispielen durch Prof. Schiebel (Universität für Bodenkultur)

Das zweite Motto betrifft die Rolle der Berglandwirtschaft als Objekt nichtlandwirtschaftlicher Förderinteressen. Zwar hat es vor kurzem fragend geheißen: „Berglandwirtschaft - Ausgedinge oder Hoffnungsträger?“[4] oder: „Landwirtschaft im Alpenraum - unverzichtbar aber zukunftslos?“[5]; das sollte aber niemanden abschrecken, die Chancen, welche es gerade im Bereich interessenspolitischer Strömungen im, um den und für den Alpenraum gibt, zu ergreifen und sie - solange dies möglich ist und angeboten wird - auch zu Geld zu machen.

Aus der Fülle diesbezüglicher Aktivitäten seien zwei herausgehoben:

1. Die „Europäischen Konsultationen über eine nachhaltige Entwicklung der Bergregionen“; ihre „politische Verortung“ bilden, auf dem Weg über UNCED-21-Charta (European Intergovernmental Consultation, 1996), die Regierungen der an der Konferenz von Rio de Janeiro beteiligten Staaten (somit auch die Mitgliedsländer der Europäischen Union). Die Verhandlungen und Beratungen der hier beteiligten „GO's“, d.h. der „Governmental Organisations“ haben als aktuelle Ergebnisse das Bekenntnis zum Prinzip der Nachhaltigkeit (mit dem erläuternden Zusatz der Bedeutung wirtschaftlicher Kreisläufe) gebracht und einen Vorstoß in Richtung Erweiterung der Zielgebietspolitik um ein „Ziel 7 - Europäische Berggebiete“. Die Gremien dieses europaweiten Vorgangs waren die Europäischen Konsultationen auf Regierungsebene im April 1996 in Aviemore (Schottland) und im Oktober 1996 in Trient (Italien), zuletzt mit der Annahme eines vorbereiteten Schlußdokuments.

2. Die „Alpenkonvention“ der CIPRA-Staaten (Internationale Alpenschutz-Kommission, 1996); deren protokollarischen Anhänge, wie sie zu den verschiedenen Sachproblemen vorliegen, haben in eine Umsetzungsphase übergeleitet. Die politische Verortung bilden in diesem Fall die „NGO's“, die sogenannten „Non-Governmental Organisations“, denen die Weiterbearbeitung und Durchsetzung z.B. auch des Berglandwirtschaftsprotokolls obliegt. Die Diskussionstreffen (vor allem im Jahr 1995) hatten sich die Erstellung eines Aktionsplans zur sachgerechten Umsetzung der Alpenkonvention zum Ziel gesetzt, aus dessen Inhalten einiges für die Berglandwirt-

---

[4] Motto der CIPRA-Jahresfachtagung 1995

[5] Titel einer Publikation der Europa-Akademie in Bozen 1996; siehe dazu auch SMEKAL, 1996

schaft abgeleitet werden kann, das besonders bedeutsam ist. In der nachstehenden Auflistung werden dazu einige Ziele der Konvention mit Beiträgen seitens der NGO's in Beziehung gesetzt, die sich die Landwirte im Alpenraum - mit Unterstützung ihrer Interessensvertreter - rasch und aktiv soweit wie möglich nutzbar machen sollten.

Übersicht 6: Inhalt des Aktionsplans zur Umsetzung der Alpenkonvention

Inhalte der Alpenkonvention	Beiträge seitens der NGO's
Logo für die Alpenkonvention zur Förderung der Umsetzung ihrer sachlichen Inhalte (die Punkte 1, 2, 3 beziehen sich speziell auf die Probleme der Berglandwirtschaft)	Projekte und Initiativen mit Partnern aus • Wirtschaft (insbesondere Land- und Forstwirtschaft) • Forschung • Gesellschaft
(1) Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe	• Bekanntmachung von empfehlenswerten Beispielen in der Öffentlichkeit • Bekanntmachung bei den NGO's • Herausgabe von Empfehlungen
(2) Spezielle Hilfe für die extensive Bewirtschaftung von Extremlagen	• Verträge im Rahmen der Konvention • Beratung bei der Erstellung von Prioritätenlisten
(3) Rettung der genetischen Vielfalt in der Berglandwirtschaft	• Bekanntmachung von Erhaltungsinitiativen • Vermittlung von Förderern • Unterstützung von Sponsoren

Chancen zur Verbesserung der Lage der Berglandwirtschaft gibt es also genug, und nicht zuletzt auch durch Nutzung von Förderangeboten aus den Reihen verschiedenster sachpolitischer Interessen. Viele darunter vertreten das Ziel der Landschafts- und Umwelterhaltung mit vernünftigen Argumenten und Methoden. Wenn sie dabei in Abrede stellen, daß die Berglandwirtschaft sich nur noch in Richtung einer „ökologischen Restlandwirtschaft" zum Nutzen erholungssuchender Städter entwickeln kann oder soll, dann kann das den Bergbauern nur recht sein. Daß dabei die Berglandwirtschaft die wesentliche Grundlage für das Image eines natur- und/oder kulturverbundenen Tourismus bildet, kann nicht stören und hat auch bisher nicht gestört. Und wenn die Berglandwirtschaft - spät aber doch - als eines der wertvollsten Schutzobjekte einer umfassend verstandenen Umweltpolitik erkannt wird, dann ist vielleicht ein jahrzehntelanger und sehr oft nicht sachlich geführter Diskussionsprozeß um die gesellschaftliche Anerken-

nung von Mühe und Arbeit der Bauern, die in den Berggebieten ausharren, letztlich doch zu einem positiven Ergebnis gelangt.

8 Zusammenfassung

Dieser Bericht will darlegen, inwieweit Österreichs Berglandwirtschaft eine Stütze der Marktproduktion ist bzw. bleiben kann, welche Funktionen sie sonst noch wahrnimmt, und welche Chancen in den zahlreichen ökologischen Aufgaben liegen, die die Berglandwirtschaft als „Produzent von Umwelt" erfüllt. Von mancher Seite wird ihr ja viel eher die Funktion einer „ökologischen Restlandwirtschaft" zugeordnet, vor allem dann, wenn großbetriebliche Rentabilitäten und eine regionale Determinierung der Agrarproduktion - freilich nicht immer im Einklang mit den natürlichen Produktionsbedingungen - als Grundlagen eines effizienten Agrarmarktes gelten. Es wird weiters diskutiert, ob und wie die Berglandwirtschaft einerseits imperativen Gegebenheiten des Agrarmarktes entgegenwirken kann und andererseits, ob sie sich nicht neue Trends, vor allem solche, die von der „Internationalisierung" der Umweltpolitik ausgehen, erfolgreich zunutze machen könnte. Der Bergbauernraum war in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten nachweislich der Dauerbrenner unter den agrarpolitischen Themen, und er wird es allem Anschein nach noch einige Zeit bleiben. Nachdem dann die Berglandwirtschaft auch während der EU-Beitrittsdiskussion ein erstrangiger Argumentelieferant für Pro- und Kontrapositionen war, ist sie jetzt und v.a. seit dem Entstehen der Alpenkonvention und mit der Einleitung eines internationalen Diskussionsprozesses um die Berggebiete und ihre nachhaltige Sicherung - was immer das auch heißen mag - auf ein ziemlich hohes Niveau der Entscheidungsvorbereitung aufgestiegen. Dies läßt für die Zukunft wohl noch einiges erwarten.

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.): 37. Grüner Bericht 1995 gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes BGBl. Nr. 375/1992. Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft im Jahre 1995, Wien 1996

Europäische Akademie Bozen (Hrsg.): Landwirtschaft im Alpenraum - unverzichtbar, aber zukunftslos? Blackwell Wissenschafts-Verlag, Berlin und Wien 1996

European Intergovernmental Consultation on Sustainable Mountain Development: Workshop Reports of the First Session, 22-26 April, Aviemore (Scotland), 1996

Greif, F.: Regionale Auswirkungen der Gatt-Uruguay-Runde auf die österreichische Agrarproduktion - ein methodischer Kurzbericht. In: Les mutations dans le milieu rural. Actes du Colloque de Géographie rurale tenu à Caen les 17 et 18 septembre 1992. Festschrift für Pierre Brunet, Université de Caen 1995

Internationale Alpenschutz-Kommission: Aktionsplan zur Umsetzung der Alpenkonvention. Cipra-Info (Schaan/Liechtenstein), Nr. 42, August 1996

Pevetz, W.: Kleinräumige Lösungen in der Agrarpolitik? Im Spannungsfeld zwischen Internationalisierung und Regionalisierung. Monatsberichte über die österreichische Landwirtschaft, Heft 12/1992

Smekal, Ch.: Zur Pathologie des Verhältnisses von Ökonomie und Ökologie. Vortragsmanuskript aus dem Institut für Finanzwissenschaft der Universität Innsbruck, August 1996

Wagner, K.: Regional differenzierte Wirkungen des ÖPUL. Der Förderungsdienst, Heft 7/1996

Anschrift des Verfassers:

Hofrat Dr. Franz Greif
Bundesanstalt für Agrarwirtschaft
Schweizertalstraße 36
A-1133 Wien